

„Die Grenze ist praktisch verschwunden“

Tschechiens Außenminister Tomáš Petříček und Florian Herrmann, Leiter der Bayerischen Staatskanzlei, im Interview über Zusammenarbeit und die EU

München/Prag. Die grenzüberschreitende Zusammenarbeit zwischen Bayern und Tschechien wird immer besser. Kein Wunder, immerhin haben sich beide Seiten das Thema groß auf die Fahne geschrieben, nachdem Horst Seehofer 2010 den Stein ins Rollen gebracht hat. Das Ergebnis ist mittlerweile zu sehen, das Ende aber noch lange nicht erreicht. Zumindest wenn es nach Tomáš Petříček (37), seit Oktober 2018 Tschechiens Außenminister, und Florian Herrmann (47), seit März 2018 Leiter der Bayerischen Staatskanzlei und Minister für Bundes- und Europaangelegenheiten, geht. Die beiden trafen sich am Freitagmorgen im historischen Grenzbahnhof in Bayerisch Eisenstein, um unter Ausschluss der Öffentlichkeit über die nächsten Schritte im bayerisch-tschechischen Verhältnis zu diskutieren. Danach sprachen sie mit der Passauer Neuen Presse in einem Doppel-Interview über Gegenwart, Zukunft und Tschechiens EU-kritische Position.

Im Jahr 2010 ist Horst Seehofer als erster bayerischer Ministerpräsident zu einem offiziellen Besuch nach Prag gefahren. Danach verbesserte sich das bayerisch-tschechische Verhältnis von Jahr zu Jahr. Wie sieht es derzeit aus?

Tomáš Petříček: Unsere Beziehungen sind hervorragend. Man kann sagen, dass wir schon seit neun Jahren eine Art Honeymoon erleben. Und es zeigt sich, dass Bayern und Tschechien in vielen Bereichen ähnliche Interessen vertreten. Vor allem bei der Zusammenarbeit im Bereich der Industrie. Es ist auch ganz wichtig, dass die Bevölkerung in den Grenzregionen dieselben Chancen wie anderswo hat.

„Innerhalb Europas mit gutem Beispiel vorangehen“

Und wie ist das Verhältnis aus deutscher Sicht?

Florian Herrmann: Ein Schwerpunkt der internationalen Beziehungen Bayerns sind vor allem die guten Verhältnisse zu den östlichen Nachbarn. Für die Staatsregierung hat gerade die gute Zusammenarbeit mit Tschechien sehr hohe Priorität. Deshalb hat der Freistaat im Jahr 2014 eine eigene Repräsentanz in Prag eröffnet. Das ist ein klares Statement für die große Bedeutung von engen, unkomplizierten und vor allem freundschaftlichen Beziehungen – und an denen wollen wir selbstverständlich festhalten.

Mit dem Programm „Freistaat Bayern – Tschechische Republik“ fördert die EU die grenzüberschreitende Zusammenarbeit. In



Sprechen sich für eine gemeinsame und starke Zukunft von Bayern und Tschechien aus: Tomáš Petříček (l.), Außenminister im Nachbarland, und Florian Herrmann, Leiter der Staatskanzlei im Freistaat. – Foto: Frank Bietau

welchen Bereichen ist das denn besonders wichtig?

Herrmann: Es ist sehr positiv, dass der Gedanke der gut-nachbarlichen Beziehungen auf der europäischen Ebene eine große Rolle spielt. Denn es ist einer der Vorzüge der EU, dass sie die Stärke der regionalen Beziehungen in den Vordergrund rückt. Bei uns ist beispielsweise der grenzüberschreitende Austausch bei den Nationalparks wichtig. Auch die Initiativen zum gegenseitigen Spracherwerb, zum Beispiel an Schulen und Kindergärten, sind gerade für den Grenzraum von entscheidender Bedeutung. Generell gilt: Bayern will mit seinen europäischen Nachbarn bestmöglich zusammenarbeiten und damit innerhalb Europas mit gutem Beispiel vorangehen.

Petříček: Für mich ist die grenzüberschreitende Zusammenarbeit schon allein aus dem Grund wichtig, weil ich selbst aus Westböhmen stamme. Dazu feiern wir dieses Jahr den Fall des Eisernen Vorhangs zum 30. Mal. In den 30 Jahren ist es gelungen, dass die Grenze praktisch verschwunden ist. Heute fahren viele Tschechen zum Arbeiten nach Bayern. Aber auch umgekehrt fahren viele Bayern nach Tschechien. Durch die grenzüberschreitende Zusammenarbeit bleiben auch die jungen Leute eher der Region treu, weil sie mehr Chancen haben, Arbeit zu finden.

Werden wir bei der Zusammenarbeit am Beispiel Zwiesel konkreter: Dort gibt es seit 2017 ein Pilot-

projekt, bei dem junge Tschechen zum deutschen Abitur geführt werden sollen. Sie starten in einer separaten 10. Klasse und steigen ab der 11. Klasse in die Kurse der bayerischen Schüler ein.

Petříček: Das ist eines der Projekte, das wir heute besprochen haben. Ich halte es für sehr wichtig. Wir müssen jetzt eine langfristige Finanzierung finden und dazu sollten beide zuständigen Ministerien das Projekt vertraglich festhalten. Die Pilotphase soll in ein Dauerprojekt übergehen.

„Von dualem System inspirieren lassen“

Herrmann: Ich kann mich dem Kollegen nur anschließen. Es ist ein wichtiges Thema. Es geht darum, dass auch Tschechen innerhalb von drei Jahren zum bayerischen Abitur kommen können. Es besteht derzeit noch Abstimmungsbedarf zwischen den Partnern auf bayerischer und tschechischer Seite, aber wir arbeiten gemeinsam an einer für alle Seiten guten Lösung. Ich bin der Meinung, man muss intensiv an einer Perspektive arbeiten. Deshalb werden sich auch die zuständigen Ministerien nochmal genauer damit befassen.

Wo gibt es in der Zusammenarbeit sonst noch Luft nach oben?

Herrmann: Im praktischen Leben trennen Grenzen ja kaum noch. Aber wo Schwierigkeiten durch unterschiedliche Zuständigkeiten

entstehen, also im Verwaltungsbereich, wie etwa beim Thema Rettungsdienst, da können wir noch besser werden. Im Übrigen ist gerade in den letzten Jahren unheimlich viel passiert, was die polizeiliche Zusammenarbeit betrifft. Das läuft wirklich hervorragend.

Zum Thema Arbeit: Bayern boomt, Tschechien boomt, aber in beiden Ländern gibt es einen Fachkräftemangel. Ist das ein Problem?

Herrmann: Zunächst einmal ist es positiv, dass die wirtschaftliche Entwicklung in beiden Ländern in die richtige Richtung geht: Niedrige Arbeitslosigkeit, innovative Unternehmen. Die Kehrseite ist der Fachkräftemangel. Innerhalb der Staatsregierung gibt es konkrete Überlegungen, wie man die Situation verbessern kann. Das Thema spielt in erster Linie auf Bundesebene, hat aber auch für uns höchste Priorität. Entscheidend ist, dass Bayern an der Spitze bleibt, was die Arbeitsplätze und die Unternehmen betrifft. Dafür braucht es Innovation und die entsprechenden Rahmenbedingungen.

Tschechien möchte das in Deutschland so erfolgreiche System der dualen Ausbildung übernehmen. Wie kam es zu der Entscheidung?

Petříček: Tschechien möchte sich von dem dualen System inspirieren lassen. Wir nehmen die Vorteile der Verknüpfung von theoretischer und praktischer Ausbildung wahr. Selbstverständlich müssen

wir aber beachten, dass sich unser Bildungssystem von dem bayerischen unterscheidet. Einfach kopieren kann deshalb nicht funktionieren.

Macht es einen stolz, wenn man hört, dass man eine Inspiration ist?

Herrmann: Das duale Ausbildungssystem, wie es sich in Bayern und in Deutschland bewährt hat, ist weltweit ein Exportschlager. Ich finde, gute Dinge kann man nachmachen. Und wenn andere Länder das übernehmen wollen, weil sie glauben, damit besser zu fahren, freut uns das natürlich und wir unterstützen unsere tschechischen Freunde, wenn sie dies auch wollen.

Zur Europäischen Union: Tschechien gibt ein sehr EU-kritisches Bild ab. Immerhin wurde der Migrationspakt nicht unterschrieben und laut einer Umfrage sind 60 Prozent der Tschechen der EU skeptisch gegenüber eingestellt. Woran liegt das?

Petříček: Ich bin davon überzeugt, dass die meisten Tschechen die Vorteile der EU sehen. Solche Umfrageergebnisse wurden durch die Ereignisse in den letzten Jahren verursacht. Gegenüber einigen Entwicklungen in der EU kritisch zu stehen, heißt bei weitem noch nicht, anti-europäisch zu sein. Die tschechische Regierung versteht es als eigene Aufgabe, die Bürger von den Vorteilen der EU zu überzeugen.

Welche Ereignisse sind denn genau an der Skepsis schuld?

Petříček: Das waren die Krisen, durch die die EU in der letzten Zeit gegangen ist: Die Krise der Währungsunion, die Migrationskrise und der Brexit. Beim Brexit hoffe ich, dass doch noch eine für beide Seiten annehmbare Lösung gefunden wird. Vielleicht schaut man dann in Tschechien anders auf die EU. Unsere Regierung weist aber darauf hin, was für uns die Mitgliedschaft in der EU bedeutet und wie sie zu unserer Prosperität beiträgt. Die EU ist darüber hinaus ein bedeutender Bestandteil für unsere Sicherheit. Wir leben in einer sich schnell ändernden Welt und wir müssen gegen viele Risiken ankämpfen. Und es ist auf jeden Fall besser, diesen Risiken gemeinsam entgegenzutreten als jeder für sich.

„Wäre falsch, immer gleich Grundsatzfrage zu stellen“

Im Vergleich zu Tschechien hat Bayern eine EU-freundlichere Haltung. Führen so große Differenzen bei einem so wichtigen Thema zu Problemen in der Zusammenarbeit?

Herrmann: Die Zusammenarbeit mit der Tschechischen Regierung ist absolut gut und unkompliziert. Denn die Regierung in Prag ist grundsätzlich pro-europäisch eingestellt. Ich glaube, es ist die Aufgabe der Regierungen in ganz Europa, in dem Jahr der Europawahl die große Erfolgsgeschichte, das große Friedensprojekt, aber auch das entscheidende Zukunftsprojekt für die Menschen in Europa herauszustellen. Das muss natürlich jeder in seinem Land selbst machen und auf die Skepsis, die möglicherweise herrscht, entsprechend reagieren. Aber es ist ganz entscheidend, dass wir als Bayern einerseits im Herzen Europas sind, andererseits Europa im Herzen tragen. Diese positive Grundeinstellung zu Europa dominiert jede politische Entscheidung. Bei allen kritischen Fragen wäre es aber falsch, immer gleich die Grundsatzfrage zu stellen. Wir kritisieren auch Entscheidungen von der Bundesregierung, ohne gleich den Bund in Frage zu stellen.

Herr Petříček, würden Sie sich denn wünschen, dass Markus Söder es seinem Vorgänger gleich tut und Prag besucht?

Petříček: Der tschechische Ministerpräsident Andrej Babiš hat Herrn Söder bereits eingeladen. Wir warten nur noch die Bestätigung des Termins ab. Wir müssen an unseren guten Beziehungen weiter arbeiten, sie sind nicht selbstverständlich, diese Verantwortung tragen beide Seiten.

Das Interview führte Felix Flesch.